

# So geht Kunst

## „Zwischen den Welten“ rührte Maeve Kelly zu Tränen

Es ist schon interessant, wie unterschiedlich Künstler auf die Situation, in der Dreikönigskirche zu musizieren, reagieren. So ganz kalt lässt die imposante Kulisse des alten Altars niemanden – kaum jemand erschien jedoch bislang so beeindruckt wie Maeve Kelly bei ihrem von den DNN am Sonntag präsentierten Konzert. Irische Herkunft, streng katholische Erziehung inklusive Klosterschule – so etwas verliert nicht seine Wirkung, auch nicht, wenn man schon zehn Jahre im weltoffenen Freiburg lebt.

Vermutlich waren es also solche „Altlasten“, die Kelly zunächst ein wenig hemmten. Der Opener, „Loss of Face“, erscheint etwas spannungslos, zu lieblich-sanft. Gegen Ende des Stückes spielt sie sich auf ihrer Gitarre frei, wird energischer. Aber auch „When You're Inside“ erklingt noch nicht so berührend, wie es sein könnte. Nun ja, bei dem Stück geht es, so Maeve Kelly, ausdrücklich um Sex, und sie schaut sich um, als erwarte sie gleich einen Blitzeinschlag in das Gotteshaus...

Passend angeschlossen wird „Save Me“ – und die Hindernisse sind überwunden. Sie startet den Song alleine mit ihrer Gitarre, dann fügt TL Mazumdar einzelne Piano-Töne hinzu, und es ist genau so intensiv, wie man es nach Hören ihrer Debüt-CD erwartet hatte. Da ist sie, die erhoffte Gänsehaut, wenn Kelly mit ihrer vollen, starken Stimme ganz eintaucht in die Geschichte der jungen Frau, die vor sich selbst gerettet werden will, weil sie „still believes in love“. Piano und die beiden Gitarren gehen ganz leicht versetzte Wege, da sind auch musikalisch die nötigen Widerhaken, um das Publikum einzufangen,

„Vacant“ live ist von atemberaubender Intensität. Der innerlich zerrissene Gesang einer Frau am Ende einer Liebe, stiller Schmerz, Verzweiflung, Eindringlichkeit, die noch gesteigert wird: „You Should Be Here“ hält man für ein traurig-schönes Liebeslied – tatsächlich ist es, erzählt Kelly, ein Song für eine tote Freundin. Jens Luchts Gitarre gibt ihr Halt, vereinzelte Piano-Töne von Mazumdar perlen in den ungeschminkten, echten Schmerz. Nach dem Song hat Maeve Kelly Tränen in den Augen.

Richtig witzig-böse kann sie hingegen anscheinend eher in ihren Erzählungen als in ihren Songs werden. „Poems And Paintings“ über einen Mann, der sie mit Liebesbeweisen verfolgte, erklingt zu sanft, zu romantisch für das, was sie vorher erzählte.

Nein, es sind eher die Lieder über Abschiede, Vergangenes, die zu ihrer Art des Gesangs und der ihr eigenen Intensität des Vortrags passen. Auch „Inventory“ ist solch ein Rückblick, ist Erinnerung an schöne Zeiten, an eine Liebe, die vorbei ist. Da spielt der Schmerz des Alleinseins in die Bilder aus der Vergangenheit hinein, das Piano perlt sehr hoch, die Gitarren treiben dunkel dahin.

„Leaves In The Wind“ ist der zweite Song für die gestorbene Freundin; Jens Lucht gibt dem Kirchenraum mit seiner Bottle-Neck-Gitarre eine schleppende Country-Tragik, Kellys Gitarre setzt einzelne Akzente, das Piano ist fast unhörbar – und die Stimme benennt den Schmerz: „If I sleep you will return again.“ Wow! Da hat nicht nur sie Tränen in den Augen.

Man könnte fast jeden Song des langen Abends erwähnen – das Repertoire ist viel größer als das der CD. Eine richtige Musikerin eben, eine, die immer schon Musik gemacht, nicht mit Blick auf irgendwelche Markterhebungen zehn Titel zusammengeschustert hat. Die gelebt hat und das Gelebte in Songs verarbeitet. So geht Kunst. *Beate Baum*